

im Heiligen Geist, ausgesagt in Dogma, kirchlicher Lehre und Theologie“ (262) habe. Am Ende seines Buches zeigt der Autor also, dass und wie Petersons Erörterungen den Kirchen auf ihrem ökumenischen Weg dienen könnten und möchten.

Der Verf. gibt in diesem Buch viele Anregungen für eine erneute, problembewusstere Lektüre der Petersontexte. Das ist positiv zu würdigen. Gleichzeitig soll nicht verschwiegen werden, dass die Lektüre des Buches bisweilen keine geringe Mühe bereitet: Immer wieder mutet M. dem Leser zu, ihm auf Wegen zu folgen, deren Bedeutung für ein vertieftes Eindringen in Petersons theologische Gedanken nicht ohne Weiteres auf der Hand liegen.

W. LÖSER S.J.

TAUFBERUFUNG UND WELTVERANTWORTUNG. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil. Herausgegeben von *Peter Hofmann / Klaus M. Becker / Jürgen Eberle*. Paderborn: Schöningh 2013. 264 S./3 Ill., ISBN 978-3-506-77724-9.

Der Band dokumentiert Vorträge, die im Sommer 2012 bei Priestertreffen in Köln und Augsburg gehalten worden sind, ergänzt durch weitere Beiträge. Nach der Einleitung der Hgg. – sie skizziert zunächst die genuine Aussage des Konzils: Gemeinsames Priestertum, Leben als Gottesdienst, Offenbarung und universaler Ruf, Der Laie, Weltverantwortung, um dann die 16 Beiträge kurz vorzustellen – sind die Aufsätze in drei Gruppen gebündelt: I. Grundlagen: Taufberufung und Weltbezug, II. Vorgaben: Biblische und historische Klärungen, III. Konkretionen: Weltverantwortung und Welt дистан. 263 f.: Die Autoren.

I. Das Fundament legt Kardinal *K. Koch* über die Mission des Taufpriestertums. Berufung zur Heiligkeit, Anspruch und Zuspruch, dem die Heiligung im Alltag entspricht. – *P. Hofmann* erarbeitet die Zusammengehörigkeit von Theologie und Heiligkeit aufgrund der Ellipsenbrennpunkte Offenbarung und Kirche (war doch das Konzil, statt bloß „pastoral“, sehr wohl dogmatisch). „Familia ‚Dei‘“ (als Geist-Communio) ist mehr als „Gemeinde“ (59). – Über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit schreibt *J. L. Illanes Maestre* und zieht für die Entdeckung laikaler Spiritualität zunächst Franz von Sales heran, der zeitgemäß noch in einer Ständetheologie befangen blieb, sodann *J. Escriva de Balaguer*, für den die konkret alltäglichen Lebensumstände nicht mehr Hindernisse bedeuten, sondern Wege. – Der Kirche als Sacramentum mundi, anhand vor allem von *Gaudium et spes*, widmet sich *M. Kreiml*. – *M. Rhonheimer* schlägt ein positives Verständnis christlicher Säkularität (gegen säkularisiertes Christentum) vor, in bejahendem Pluralismus, statt ihn bloß „als lästiges Ärgernis oder gar als Skandal“ zu empfinden.

II. *B. M. Zapff* bedenkt alttestamentliche Berufungen: der Erzväter, des Mose, der Propheten. – *L. Schwienhorst-Schönberger* geht der Berufung zur Heiligkeit in den fünf Mose-Büchern nach. Das Zentrum ihrer Mitte, des Heiligkeitgesetzes, Lev 16–26, bildet (19,2) der Kernsatz „Seid heilig; denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig!“ Der Denkweg führt bis zur Wiederherstellung der Schöpfung in Christus und mündet in eine energische Ermunterung zu täglicher Kontemplation. – Unter dem Titel „Ruf und Charisma“ thematisiert *L. Webr* die Vielfalt der Berufungen im NT, einschließlich der misslungenen (Mk 10,17 ff.) sowie des Bartimäus, und die Vielfalt der Charismen (1 Kor 12; Röm 12). – Unter Einbezug der Architektur geht es bei *S. Heid* um die Taufe in Rom bis zum frühen Mittelalter. – Schließlich wieder die Konzilsfrage, hier: Konzilspessimismus in der alten Kirche? *P. Braun* behandelt als Prinzip der Lehrentwicklung „Erneuerung in der Kontinuität“. Als Exempel dient Nicaea mit den Turbulenzen danach und dem Kampf von Konstantins Söhnen: „Optimismus sei „historisch kaum nachvollziehbar“ (165).

III. *L. Roos*, Glaube und Ethos, beginnt zur Weltverantwortung des Christen wieder bei *Gaudium et spes*. Er spricht die „nachkonziliare „Kulturrevolution““ an (174, Kolakowski 1994 in Berlin: Ein populärer Relativismus zerstöre unsere Zivilisation konsequenter als der Kommunismus) und skizziert nach einer Erinnerung an Johannes Paul II. heutige Aufgaben christlicher Weltverantwortung (so die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit). – *H. Windisch*: 50 Jahre und eine Ewigkeit, stellt die Herausforderungen heutiger Seelsorge heraus, mit erneutem Hinweis auf das dogmatische Fundament des „pastoralen“ Konzils. An Sailer's Wort, Geistliche seien in, nicht von der Welt, wird erinnert und an den Brief der deutschen Bischöfe von 1992 an die Priester,

worin dem herstellenden Handeln das darstellende voranstand. – A. Wollbold lenkt die Aufmerksamkeit auf die Pfarrei als wenig beachtete Urform kirchlicher Weltverantwortung. – G. Brüske bietet konkrete Vorschläge zur Taufferinnerung oder vielmehr zu deren Gedenken/Gedächtnis. – Die Spannung von Weltidistanz und Weltzuwendung des Priesters entfaltet W. Vogl anhand von *Presbyterorum ordinis*. Gegenüber früheren Vorstellungen kommen die Priester zur Heiligkeit nicht trotz, sondern in ihrem Weltendienst und durch ihn. – Gleichen Sinnes erarbeitet dies für die Identität des christgläubigen Laien J. H. Villar im abschließenden Beitrag. Ordensleben und Laikat sind zwei „strukturelle“ Formen kirchlicher Sakramentalität (257). Von der Berufung zur Vollkommenheit wird der Christ in beiden Ständen erreicht und geadelt. Auf der vorletzten Seite wird der Leser nochmals daran erinnert, wie erstaunlich Karl Rahner diese Neuentdeckung des „Jahrhunderte lang nicht offenkundig“ Gewesenen gefunden hat.

Jenseits peinlichen Rivalisierens um erste Plätze steht eine entsprechende Antwort an auf einen Anruf, der ebenso demütigt wie erhebt – weil er nicht gebietet, sondern einladend fragt.

J. SPLETT

UMSTRITTENE ÖKUMENE. Katholizismus und Protestantismus 50 Jahre nach dem Vatikanum II, herausgegeben von *Fulvio Ferrario*. Tübingen: Mohr Siebeck 2013. 142 S., ISBN 978-3-16-152263-5.

Mit der Vorgeschichte und der Geschichte des II. Vatikanischen Konzils haben sich in den letzten Jahren aus Anlass von dessen Beginn vor 50 Jahren nicht nur katholische Kreise befasst. Vereinzelt haben sich auch Personen und Institutionen aus der evangelischen Welt dieses Themas angenommen. Sie taten es vorwiegend unter ökumenischen Gesichtspunkten. In Rom gibt es als evangelische Einrichtung das Melancthon-Zentrum, das in enger Anbindung an verschiedene evangelische Kirchen und kirchliche Zusammenschlüsse in Europa und in räumlicher Nachbarschaft zum Zentrum der katholischen Kirche der theologischen Forschung und Bildung dient. Dort fand im November 2010 eine Tagung statt, die dem Rückblick auf das II. Vatikanum und der Erfassung seiner ökumenischen Bedeutung galt. Die Referate, die dort vorgetragen wurden, werden nun im vorliegenden Band einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht.

Zwei der Referenten waren katholische Theologen, alle anderen waren aus Italien oder Deutschland stammende evangelische Theologen. Ihr gemeinsames Ziel bestand darin, eine aus evangelischer Perspektive sich ergebende Sicht des II. Vatikanums und seiner Nachgeschichte in der katholischen Kirche zu entfalten und nach den Konsequenzen für den ökumenischen Weg in die Zukunft zu fragen. Wer als Katholik die Texte, die sie verfasst und vorgetragen haben, auf sich wirken lässt, erfährt sich mit dem Echo konfrontiert, das die theologischen und ökumenischen Entwicklungen der Kirche, der er zugehört, auf der evangelischen Seite ausgelöst haben. So sieht er sich in gewisser Weise in einen Blick von außen genommen. Vieles kommt ihm dabei bekannt vor, anderes kann die Wahrnehmung der Kirche, der er angehört, durchaus bereichern.

Der Band wird sinnvollerweise durch einen Rückblick auf das II. Vatikanum eröffnet. *Maurilio Guasco* hat seinem Beitrag den folgenden Titel gegeben: „Die Debatte über das Zweite Vatikanische Konzil: Historische und theologische Perspektiven“ (1–21). Ein roter Faden, der sich durch die folgenden Beiträge zieht, gilt der Distanz zu dem Anspruch der katholischen Kirche, in ihr, ja in ihr allein trete das, was nach Gottes Willen die Kirche sei, im Wesentlichen unbeschadet hervor. Manchmal klingen die Sätze, mit denen die Diagnosen, die das evangelischerseits nicht akzeptable Selbstverständnis der katholischen Kirche aufdecken, recht schrill. Es ist interessant, dass immer wieder nach der genauen Rolle gefragt wird, die der Konzilstheologe und Kardinal Joseph Katziger bei der internen Positionierung der katholischen Kirche gespielt hat. In auffallend ausgewogener Weise hat sich dazu *Thorsten Maassen* in seinem Referat „Die ökumenische Theologie Joseph Ratzingers – Probleme und Perspektiven aus protestantischer Sicht“ geäußert (83–96), während sich *André Birmelé* eher an einem unterstellten Machtgerangel, in das der damalige Präfekt der Glaubenskongregation verwickelt gewesen sein soll, interessiert zeigt: „Anfragen an die römisch-katholische Ekklesiologie“ (23–36). Birmelé sieht in dem späteren Papst Benedikt denjenigen, der in konservativer Gesinnung